



die Kirche

Evangelische Wochenzeitung für Berlin, Brandenburg und die schlesische Oberlausitz

Von Almut Stümke

Kommentar der Woche

Aufatmen! Und singen



Endlich treten Lockerungen beim Musizieren in Kraft. Aber warum ist das Singen eigentlich so wichtig?

Laut und druckvoll: Lighthill-Gospel gab 2017 ein großes Konzert in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in Berlin. Foto: Uwe Baumann

In meiner Lieblings-Krimireihe löst Miss Maisie Dobbs ihre Fälle immer mit einer ähnlichen Methode: Vom Gegenüber unbemerkt, imitiert sie dessen Körperhaltung und begibt sich in die gleiche Körperspannung. So erspürt die Privatdetektivin verborgene Gefühle der Verdächtigen und bringt damit – da wird es dann immer besonders spannend – die entscheidende Wendung des Falls.

Dieser Moment in den Krimis freut mich jedes Mal wieder: die räumliche Ebene über den Verstand hinaus. Körperliche Präsenz wirkt und strahlt aus. Wenn Sie ein Kind beruhigen wollen, atmen Sie am besten selber erstmal tief durch. Und sicher kennen Sie das Gefühl, neben dem Lieblingsmenschen zu sitzen und sich einfach durch die Nähe entspannen zu können, so richtig aufzuatmen?

Aufatmen können nun auch unsere Chöre: Gemeinsames Singen ist jetzt Schritt für Schritt wieder erlaubt – große Freude! Freude über das Wiedersehen in der Gruppe, aber vor allem über das Wiederhören! Freude über den gemeinsamen Klang, Freude über die körperliche Präsenz, die aufeinander wirkt, Freude bei allen Chorleiter*innen, die endlich wieder ihre Chöre hören und wirksam proben können.

In den Lockdowns ist ja (weiß Gott!) nicht nur geschwiegen worden. Ganz unterschiedliche Wege des Durchhaltens gab es: Die Liturgischen gestalteten in kleinsten Besetzungen so viele Gottesdienste mit wie sonst im Leben nicht. Die Diakonischen spielten vor Pflegeheimen, gezwungenermaßen ganz ohne Proben. Im Einzelunterricht gab es interessante Erfahrungen. Produzent*innen stellten Youtube-Einsingen, Audio-Übdateien oder ganze gemeinsame Filmprojekte her und rüsteten dafür in Windeseile Hard- und Software und vor allem Knowhow nach.

Die Fortbildungshungrigen brachten sich über Tutorials aus dem Internet – aus fernen Ländern oder aus dem Nachbarort – neue Stimmbildungsübungen, barocke Verzierungstechnik oder Körper-Perkussion bei. Die Digitalen probten per Videokonferenz miteinander und lernten dabei viele Noten, aber auch die eigene Stimme und den eigenen oder einen anderen Chor kennen. Gerade in Jugendchören war in manchen Zoomproben auch mal eher das Gespräch als das Singen wichtig. Die

Politischen stellten sich laut und erreichten Entscheidungsträger*innen mit der Botschaft „Vergesst die Kultur nicht“. Die Kreativen steckten viel Energie in die Beziehungsarbeit. Eine Kantorin erzählt: „In den Kinderchor-Zoomproben hat die Gruppe regelmäßig ein ‚Kind der Woche‘ gekürt, dem ich abends dann eine kleine Aufmerksamkeit vorbeigebracht habe. Das hat mir viele schöne Begegnungen mit den einzelnen Kindern und deren Eltern beschert!“

Nun ist es aber an der Zeit, die „verlorenen Jahrgänge“ wieder

hinein zu holen. Kaum ein Chor, vor allem kaum ein Kinderchor konnte neue Mitglieder gewinnen. Chöre drohen einzuschlafen, Traditionen gemeinsamen Chorlebens wegzubrechen. Eine ganze Kohorte von Kindern läuft Gefahr, Singen als gefährlich statt als bereichernd anzusehen.

Singen braucht (wieder) Raum! Geben wir dem Chorleben wieder den verdienten Platz im Alltag, als Vermittler sozialer Kompetenz. Wer im Chor singt, braucht keinen Teambuilding-Workshop zu belegen. Wer im Chor singt, nimmt

die körperliche Präsenz der anderen wahr, lässt sie auf sich wirken und wirkt selber auf die Mitmenschen. Man muss dann ja nicht unbedingt Privatdetektivin werden.

Aber es geht nicht nur um humanistische Bildung, sondern auch um die Begegnung der Kirche: Endlich können wir wieder das spirituelle Erleben des gemeinsamen Musizierens anbieten. Eine angenehme Körperspannung des Gegenübers, eine Schwingung im Raum oder ein energiegeladener Puls im Ensemble kann auch einen Weg zu Gott bedeuten. Geben wir dem Singen wieder Raum!

Singen – was jetzt erlaubt ist

In Berlin und Sachsen ist Gemeindegesang mit Maske unter einer Deckenhöhe von mindestens 3,5 m wieder erlaubt. Ein Abstand von 2 m zu Menschen aus anderen Hausgemeinschaften muss eingehalten werden. In der ganzen Landeskirche ist im Freien gemeinsames Singen und Blasen, mit 2-3 m Abstand, wieder erlaubt. Ein negativer Test, eine vollständige Impfung oder der Nachweis einer Genesung innerhalb eines halben Jahres ist für eine Teilnahme an der Probe oder dem Konzert nachzuweisen, und die üblichen AHA- und Lüftungsregeln sind einzuhalten. Auch Konzerte sind unter Auflagen wieder möglich. In Berlin dürfen Chöre bereits mit begrenzter Personenzahl (20, geimpft, genesen, getestet) wieder in geschlossenen, aber gut gelüfteten Räumen proben und auftreten. In Brandenburg und Sachsen ist in Innenräumen Einzelunterricht möglich, in Gottesdiensten dürfen Ensembles bis zu 6 Personen (geimpft, genesen, getestet) den liturgischen Gesang ausüben. Mehr unter: chorverband-berlin.de und www.kirchenmusik-ekbo.de



Almut Stümke ist seit 1. Mai 2021 Landessingwartin der EKBO. Foto: privat

angesagt

Sibylle Sterzik zur Alttestamentlichen Lesung



Sibylle Sterzik. Foto: privat

Jedem Gottesdienst ist ein Abschnitt aus dem Alten Testament zugeordnet. Im Gedenkjahr „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“ fragen Autorinnen und Autoren im „angesagt“ danach, welche Schätze in der hebräischen Bibel, dem Tanach, zu heben sind.

Gottes Bauchladen

Es ist noch nicht lang her. Viele wollten die Ohren neigen. Sie fanden Kirchen verschlossen. Manche Türen blieben aufgesperrt, doch niemand sang darin oder predigte. Auf einmal sprachen die Leute untereinander: Wann wird es hier wieder einen Gottesdienst geben? Wann dürfen wir wieder Brot und

Wein schmecken? Wie ein Sog schien es, die Klickzahlen im Netz überstiegen die Besucherzahlen im Gottesdienst der Vor-Corona-Zeit.

Hatte die Angst vor dem Coronavirus das Herz des Menschen bekehrt, dass er Gottes Werben hörte? Sich nach Zuspruch sehnte, die eigene Verletzlichkeit spürend? „Kommt her und kauft ohne Geld und umsonst Wein und Milch! ... Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Höret, so werdet ihr leben!“ (Jesaja 55, 1+3). Gott steht jeden Tag mit seinem Bauchladen auf dem Markt wie eine Marktfrau mit Eiern oder Honig. Sozusagen: dritter Ort von Anfang an. Er steht

da auch sonntags. Aber so viele Marktstände sind verlockend. Wie entscheiden? Und warum gerade für den mit dem Bauchladen, wo es nichts kostet? Die guten Sachen haben doch ihren Preis.

Weil Gott die Einladung zum wahren Leben anbietet. Den Bund für das Leben in Frieden und mit Hoffnung auf Zukunft, die überquillt. Diese Einladung zum Leben sprach Jesaja der niedergedrückten israelitisch-jüdischen Gemeinde im babylonischen Exil im sechsten vorchristlichen Jahrhundert zu. Der Prophet als Stimmungsmacher! Da ist Hoffnung. Die Verheißung von einst an König David gilt auch euch.

Neigt eure Ohren her und kommt her zu mir! Höret, so werdet ihr leben! Ich will mit euch einen ewigen Bund schließen, euch die beständigen Gnaden Davids zu geben.

Jesaja 55, 3

www.die-kirche.de

www.facebook.com/dieKirche
www.twitter.com/dieKirche

